Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 3

Rubrik: Leute wie wir : eine Märchenerzählerin

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Märchenerzählerin

Silvia Studer-Frangi *Foto: es*

Eigentlich war ein Gespräch mit Felicitas Betz, der bekannten Märchenerzählerin, vorgesehen, doch es gab Terminschwierigkeiten. «Warum sprechen Sie nicht mit Silvia Studer-Frangi? Sie wohnt nahe bei Ihnen, und ich schätze ihre Art, Märchen zu erzählen, sehr», schrieb Felicitas Betz und fügte Adresse und Telefonnummer von Silvia Studer bei.

Wir riefen an und unterbreiteten unsere Bitte. Nach einem kurzen Augenblick des Zögerns sagte Silvia Studer zu und meinte: «Mit einem Bein stehe ich ohnehin in der Altersarbeit, ich arbeite allerdings nur als Teilzeitangestellte, als Pflegerinnenhilfe im Alterszentrum Klus.»

Erste Märchen

Silvia Studer wuchs in Zürich auf. So ganz als Zürcherin fühlt sie sich allerdings nicht, denn ihr Vater war Tessiner, ihre «Vatersprache» ist italienisch, ihr halbes Herz neigt sich südlicher, spontaner Lebensweise zu. Die Heirat hat sie zur Baslerin gemacht, doch weder sie noch ihr Mann haben Beziehungen zur Stadt am Rhein, und so möchte sie, den Vorteil des neuen Eherechts nutzend, ihr Tessiner Bürgerrecht wiedererlangen.

Nach der Schulzeit besuchte sie von 1958 bis 1960 die Schule für Sozialarbeit in Zürich, arbeitete dann in Bern und Biel für Pro Juventute und die Rheumaliga, teils in der Öffentlichkeit, teils in Heimen. Zwei Jahre war sie berufstätig, dann heiratete sie und zog mit ihrem Mann wieder nach Zürich.

Bis das erste Kind kam, war sie noch für Schwerhörige tätig. Die Erfahrungen, die sie dabei sammelte, kamen ihr zustatten, als sie neben den eigenen vier Kindern noch ein gehörloses Pflegekind betreute. «Eigentlich fand ich durch den gehörlosen Buben zu den Märchen», berichtet die blonde Frau, die trotz ihrer vier Kinder und einem gerüttelt Mass an Arbeit etwas Mädchenhaftes behalten hat.

«Der behinderte Bub lernte wohl lesen, aber es fiel ihm schwer, sich lange zu konzentrieren. Er brauchte kurze Abschnitte, einfache Sätze. Wie meine eigenen Kinder liebte er Märchen. So schrieb ich für ihn einige der bekannten Grimm-Märchen in kurze Absätze gegliedert auf, ohne den Inhalt auch nur im geringsten zu verändern.»

Weil viele kleine ABC-Schützen froh sind, wenn sie nicht ganze lange Seiten zusammenbuchstabieren müssen, entstand aus dem Hilfsmittel für das Pflegekind ein Märchenbuch für alle Leseanfänger. Während sie schrieb und erzählte, begann sich Silvia Studer immer intensiver mit den Märchen, die ja ursprünglich für Erwachsene gedacht waren, auseinanderzusetzen. Die Märchen halfen ihr, mit mancher eigenen schwierigen Situation fertigzuwerden. Welch gefährliche Prüfungen hatten doch die oft schwachen und verachteten Heldinnen und Helden zu bestehen, bis sie ans Ziel ihrer Wünsche und Hoffnungen gelangten. Was Märchenwesen glückte, musste doch auch Menschen aus Fleisch und Blut mög-

lich sein, es galt nur, Wegweisendes in den Märchen herauszufinden und auf den Alltag zu übertragen.

Begegnung mit der Europäischen Märchengesellschaft

Solange die Kinder klein waren, fehlte die Zeit zur Weiterbildung. Mit Nachhilfestunden verdiente sich Silvia Studer ein kleines Taschengeld. Die Schulkinder kamen gerne zu ihr, denn zum «Dessert» bekamen sie manchmal ein Märchen zu hören. In der spärlichen Freizeit las Silvia Studer möglichst viel Fachliteratur über Märchen, suchte den Symbolgehalt tiefer zu ergründen. Sie war glücklich, als sie endlich Vorlesungen an der Universität besuchen konnte. Volkskunde und Religionswissenschaft öffneten ihr neue Wege zu den Märchen.

Vor acht Jahren las sie zufällig die Ankündigung einer Märchenwoche in der Propstei St. Gerold in Vorarlberg. Sie meldete sich an und traf zum erstenmal mit Mitgliedern der «Europäischen Märchengesellschaft» zusammen. Es war schön, Menschen zu treffen, die sich alle intensiv mit Märchen auseinandersetzten. Die Meinungen prallten oft hart aufeinander. Die einen suchten in den Märchen den religiösen Gehalt aufzuspüren, andere bemühten sich, philosophische und psychologische Grundgedanken hervorzuheben oder die Märchen verschiedener Völker zu vergleichen und gegeneinander abzugrenzen. Beglückt ob der vielen Anregungen von Gleich- und Andersgesinnten, kehrte Silvia Studer als neues Mitglied der «Europäischen Märchengesellschaft» heim.

Der Schritt an die Öffentlichkeit

Fast gleichzeitig hatte sich Silvia Studer im Alterszentrum Klus nach Arbeit erkundigt, ohne zu wissen, dass am gleichen Tag ein Inserat erschienen war mit Stellenangeboten; ein glückliches Zusammentreffen, fast wie im Märchen.

Die Arbeit mit den alten Menschen gefiel ihr, gefällt ihr noch heute. Sie hat die Pflegebedürftigen gern, hört ihnen aufmerksam zu, wenn sie aus ihrem Leben erzählen, von ihren Sorgen, Ängsten und Nöten. Alter, Sterben und Tod sind doch auch ständig wiederkehrende Märchenmotive.

Das Märchenerzählen in der Öffentlichkeit traute sie sich damals, als sie ihre Arbeit im Alterszentrum begann, noch nicht so richtig zu.

Rotkäppchen

Eine Freundin machte ihr Mut: «Du musst jetzt beginnen, nicht warten, bis die Zeit kommt, die Zeit ist da.» Silvia Studer dachte über diese Worte nach und auch über das, was die Märchen so bedeutungsvoll macht: Sie unterhalten, erfreuen, aber vor allem ermutigen sie, zeigen einen Weg, Schwierigkeiten zu überwinden, und schenken die Kraft dazu.

Schon die ersten Vorträge und Märchenstunden fanden ein unerwartet grosses Echo. Fünfmal musste ein Vorlesungszyklus an der Volkshochschule in Solothurn wiederholt werden. Jung und alt – das Interesse für Märchen war bei allen Altersgruppen gross – hörte mit Begeisterung zu. Einem Referat in Langenthal zollten die Besucher ebenso viel Beifall.

Die Anfragen für Vorträge mehrten sich. Auch ennet der Grenzen begann man aufzuhorchen, wenn von Silvia Studer die Rede war.

Den Einladungen nach Süddeutschland folgten die Bitten, in Norddeutschland zu sprechen. Nach anstrengenden Arbeitsstunden eine lange Reise anzutreten und vor einem unbekannten Publikum zu erscheinen, forderte oft viel Selbstüberwindung.

Nachdenklich sagt Frau Studer: «Die heilende Wirkung der Märchen erfuhr ich dabei oft an mir selber. Fühlte ich mich vor der Veranstaltung auch müde und abgespannt, war ich nachher frisch und neugestärkt. Kein Märchen gaukelt den Menschen eine heile Welt vor, aber es geht davon eine heilende Kraft aus.»

Märchen und Sprache – Märchen und Bewegung

Immer, auch im Norden Deutschlands, spricht die Erzählerin schweizerdeutsch. Und sie wird verstanden. Manchmal muss sie das eine oder andere Wort «ausdeutschen», aber eigentliche Verständigungsschwierigkeiten gibt es keine. Erzählt sie ab und zu am Schluss noch ein Märchen in der Schriftsprache, so fühlen sich die Zuhörer, die aus allen Bevölkerungskreisen kommen, davon nicht unmittelbarer angesprochen als von den Märchen, die sie im fremden Dialekt gehört haben. «Die Märchen sind eigentliche Spiegel menschlicher Grundhaltungen, vielleicht werden sie deshalb von allen so gut verstanden», meint die Frau, die Märchen immer tiefer ergründen möchte.

Froschkönig

Sterntaler

Anregend für sie selber war ein Kurs im Rahmen der Lehrerfortbildung in Liestal, den sie gemeinsam mit einer Bewegungstherapeutin durchführte.
Wie gut liessen sich doch tapferes Vorangehen, ängstliches Zurückweichen, das Wählen des richtigen oder falschen Weges in Bewegung umsetzen. Mit dem Körper konnten auch Gefühle, ja sogar der Sinn der Märchen erfasst werden. Im Märchen wiederholten sich, wie in der bildenden Kunst, uralte Ornamente und Linien, zum Beispiel Spiralen, Mäander. Gemeinsames Suchen und Finden der körperlichen, tänzerischen Ausdrucksmöglichkeiten führte die Gruppe – bestes Zeichen für harmonisches Beisammensein – auch zu gemeinsamem Schweigen, ohne die unangenehme Spannung, die gelegentlich spürbar wird, wenn niemand spricht.

Mannigfache Erfahrungen

Mit gemischten Gefühlen begab sich Silvia Studer zu einer «Märchenstunde» ins Restaurant «Kaufleuten». Würde überhaupt jemand kommen? Zu ihrem grossen Erstaunen war jeder Stuhl besetzt. Viele Leute, die sicher seit ihren Kindertagen nie mehr ein Märchen gehört oder gelesen hatten, fühlten sich wie damals angesprochen und empfanden den tiefen Ernst, der den heiteren Gleichnissen zugrunde liegt.
In Goldach erzählte die vierfache Mutter Märchen für Kinder. Mit dreissig Kindern hatten die Veranstalter gerechnet, hundertzwanzig Mädchen und Buben sassen im Saal, dazu noch ungefähr zwanzig Erwachsene. Nur mit dem Versprechen, wiederzukommen, konnte sie sich schliesslich von der unersättlichen Kinderschar losreissen.
Die nicht nur so nebenbei als Alterspflegerin tätige, innerlich so reife Frau hat an ihrem Arbeitsort, dem Alterszentrum Klus, gelegentlich schon erzählt und vorgetragen – immer vor einem zahlreichen, intensiv miterlebenden Publikum. Doch leider fehlen unter den Anwesenden die Heimbewohner fast ganz. Nach und nach wird sich das ändern, denn in der Cafeteria, auf den Bänken im Park und sogar in den Gängen und Zimmern unterhalten sich Pensionäre über Silvia Studer, die so glaubwürdig Märchen erzählt und über den Sinn der Märchen spricht,

die einen grossen Bogen spannen kann von den Märchen zur Wirklichkeit, in deren Worten so viel eigenes Miterleben mitschwingt, wenn sie einen Vortrag hält über «Das Alter im Märchen und in der Wirklichkeit», über «Schlafen und wachen», «Verzauberung und Erlösung».

Im Krankenheim Bombach ist ihre Begabung ebenfalls entdeckt worden, denn für das Pflegepersonal wie für die Kranken bedeuten Märchen eine immerwährende Quelle der Hoffnung und einen festen Glauben an das Schicksal, das sich wendet.

Manche Ärzte haben die therapeutische Wirkung der Märchen erkannt, sie lassen Märchen erzählen, helfen damit mehr als mit Medikamenten. Weil Märchen ein Schlüssel zur Welt sind, wünscht sich Silvia Studer-Frangi sehr, dass in Heimen nicht nur gestorben, sondern auch geboren würde, damit der ewige Kreis sich schliesse.

Erfreuen, unterhalten, ermutigen, überwinden

In allem, was sie tut, strebt die Frau, die aus den Märchen Kraft schöpft, Glaubwürdigkeit an. Märchen sind nie zu Ende, sie leben weiter. Was Max Lüthi in seinem Buch «Das europäische Volksmärchen» schreibt, ist für Silvia Studer bestimmend: «Auch wenn du selber nicht weisst, woher du kommst und wohin du gehst, nicht weisst, was für Mächte auf dich einwirken und wie sie es tun, nicht weisst, in was für Zusammenhänge du eingebettet bist – du darfst sicher sein, dass du in sinnvollen Zusammenhängen stehst.» Der gehörlose Pflegesohn, für den Silvia Studer die ersten zwei Märchenbücher geschrieben hat, ist vor einem Jahr gestorben. Aber das, was durch ihn angeregt wurde, lebt weiter, wahrscheinlich sogar einmal in einem dritten Märchenbuch.

Elisabeth Schütt

«Mein erstes Märchenbuch» und «Meine Märchenwelt» von Silvia Studer sind im Ex Libris Verlag AG, Zürich, erschienen. Die Bilder malte Jacqueline Blass.

Wir danken dem Ex Libris Verlag für die Reproduktionserlaubnis.

Bienenkönigin